

## Weihnachten 2008

St. Pantaleon, 25.12.2008

*„Ich verkünde euch eine große Freude, die dem ganzen Volk zuteil werden soll: Heute ist euch ... der Retter geboren; er ist der Messias, der Herr“ (Lk 2, 10 – 11).*

Meine lieben Schwestern und Brüder,

wie könnten wir nicht in Freude ausbrechen, wenn wir heute so was Grandioses vernehmen! Gott, der Retter, der Messias ist da! Gott ist nunmehr nicht bloß dort oben, wo die Sterne leuchten! Er ist ein Erdbewohner geworden. Ist das nicht etwas ganz Großartiges, etwas kaum Aussprechbares? Gott – ein Erdbewohner! Gott - ein Mitbürger! Gott - ein Kind! Wo gibt es so etwas? Das gibt es nur bei Gott, denn nur Gott ist allmächtig, nur er kann so etwas Großes, ich würde beinah sagen: so etwas „*Verrücktes*“ machen. Heute, am Weihnachtstag, erfahren wir es: Gott ist in Betlehem für uns tatsächlich als Kind geboren! Gott, der Allmächtige, der Große, der Schöpfer aller Welten und Galaxien ist nun bei uns! Gott ist auf Erden kein Fremder mehr. *„Und das Wort ist Fleisch geworden und hat unter uns gewohnt“*, heißt es im Johannesevangelium (Joh 1, 14). Wie könnten wir nur nicht in Freude ausbrechen! Und uns ist in dieser Stunde, als hörten wir zusammen mit den Hirten die Nachricht des Kommens Gottes auf die Erde. *„Da trat der Engel des Herrn zu ihnen, und der Glanz des Herrn umstrahlte sie“* (Lk 2, 9). So beschreibt das Evangelium dieses weltbewegendes Ereignis. Die Hirten konnten ob der Erhabenheit des Geschehnisses, das sich vor ihren Augen abspielte, nur staunen und waren verständlicherweise völlig außer sich. Vielleicht meinten sie zuerst, sie würden nur träumen, mussten aber gleich die schöne Erfahrung machen, dass sie nicht träumten, sondern Zeugen der Herrlichkeit Gottes geworden waren, denn *„für Gott ist nichts unmöglich“* (Lk 1, 37). Es war Nacht, als die Engel zu ihnen traten. Warum in der Nacht?, könnte man sich fragen. Das war nicht ohne Grund, das sollte verdeutlichen, dass Gott derjenige ist, der das Licht in die Welt bringt. Er bringt das Licht, weil er selber das Licht ist! *„Das wahre Licht, das jeden Menschen erleuchtet, kam in die Welt“* (Joh 1, 9), haben wir soeben im Evangelium der Hl. Messe gehört. Gott bringt Helligkeit in die Welt, er bringt Harmonie, Wärme, Sicherheit, er bringt Elan, Bewegung und Frische. Mit ihm wird alles hell, ohne ihn bleibt es dunkel. Das haben die Hirten in jener dunklen Nacht in Bethlehem anschaulich erfahren dürfen, als plötzlich ein ganzes himmlisches Heer die Nacht in Licht verwandelte, und die erste Mitteilung des göttlichen Kindes an die Menschen in unnachahmbar wunderschön klingelnden Musik vertonte: *„Verherrlicht ist Gott in der Höhe, und auf Erden ist Friede bei den Menschen seiner Gnade“*

(Lk 2, 14). Wie gut, dass Jesus geboren wurde! Wie bereichert sind wir geworden! Wie anders wird alles! Wie schön, dass wir nun ihn haben, ihn, den Friedensbringer! Möge diese Weihnachtszeit uns allen die Gnade schenken, uns zu Gott hingerrissen zu fühlen. Mögen wir tiefer denn je begreifen, dass die Dunkelheit oder gar die Finsternis, die eine Gesellschaft, eine Familie oder gar einen Menschen umfassen können, durch die Gegenwart unseres Gottes und seiner Gesetze verscheucht werden. Dieses Kind, auf das die Engel die Hirten hinweisen, ist tatsächlich das größte Geschenk an die Menschheit aller Zeiten. Er ist der Friedensbringer. „*Frieden bei den Menschen seiner Gnade*“ (Lk 2, 14), sagten die Engel den zunächst verdutzten, dann durchaus lernbereiten und schließlich begeisterten Hirten in Bethlehem. Und heute sagen sie es uns mitten in unserer feierlichen Liturgie zu Weihnachten: Frieden den Menschen, die Gott aufnehmen, Frieden den Menschen, die seinen Gesetzen folgen, Frieden den Menschen, die Wert auf seine Gnade legen. Meine lieben Schwestern und Brüder: wo Gott aufgenommen wird, da ist es hell, da ist es schön, da kann man gut leben. Wo Gott aber nicht da ist, weil man ihn absichtlich ablehnt, da ist es dunkel, kalt, ungemütlich, feucht, unappetitlich. „*Er kam zu den Seinen, und die Seinen haben ihn nicht aufgenommen*“ (Joh 1, 11), haben wir soeben im Evangelium der Hl. Messe gehört. Es gehört zum Drama des Menschen, dass er Gott ablehnen kann und sich dadurch selber im Wege steht, so dass das Licht seine persönliche Finsternis nicht verscheuchen kann.

„*Euch ist heute ... der Retter geboren, er ist der Messias der Herr. Und das soll euch als Zeichen dienen: Ihr werdet ein Kind finden, das, in Windeln gewickelt, in einer Krippe liegt*“ (Lk 2, 11). Die Hirten gingen hin, und Sie und ich, meine lieben Schwestern und Brüder, wir tun das auch. Wie könnten wir das nur nicht tun, nachdem wir so viel Wunderbares wie das Erscheinen der Engel, das plötzliche Erhellen der Nacht und den himmlischen Gesang erlebt haben. Wie die Hirten sagen wir uns, beherzt und entschieden: „*Kommt, wir gehen nach Betlehem, um das Ereignis zu sehen, das uns der Herr verkünden ließ*“ (Lk 2, 15). Wir eilen also hin und finden Maria und Josef und das Kind, das in der Krippe liegt (Vgl. Lk 2, 16). Und dann geschieht es, dass eine innere Stimme im Tiefsten unseres Herzens uns deutlich in den Sinn gibt: „*Das ist dein Gott. Schau, wie klein er für dich geworden ist*“. Die Hirten glaubten daran, wie könnten sie nicht glauben, nachdem Gott ihnen so viele Erweise seiner Größe soeben gezeigt hatte. Der Glaube der Hirten war also nicht unbegründet, er floss vielmehr sanft und kräftig zugleich aus den gerade erlebten Zeichen der Allmacht Gottes. Und alle, die die Sprache des Herzens verstehen, wie Sie und ich, meine lieben Schwestern und Brüder, lassen sich – wie die Hirten - von der überwältigenden und durchschlagenden Kraft der Großtaten Gottes in jener Nacht in Betlehem überzeugen und bekennen im Tiefsten ihrer

Person: das ist Gott! Und wenn wir nun, mit diesem Glauben bewappnet, im Stall vor dem Kind stehen, dann beginnen wir zu begreifen, was Gott für den Menschen offensichtlich empfindet, dass er, der Große, Allmächtige und Ewige es nicht für einen Verlust erachtet hat, Mensch zu werden, einer von uns zu werden. Ja, meine lieben Schwestern und Brüder, die Geburt Gottes als Mensch in Betlehem offenbart uns die tiefsten Gefühle, die sein Inneres für uns hegt. So wird die Krippe zu Betlehem zum Schlüssel zum Verständnis Gottes aber auch zum Verständnis des Menschen. Das ist eine eminent wichtige Erkenntnis, meine lieben Schwestern und Brüder. Und wir tun gut daran, uns etwas damit zu befassen. Wir beginnen mit dem ersten Teil unserer soeben gewonnenen Erkenntnis, nämlich die Krippe lässt uns Gott besser begreifen. Wenn wir in diesem Kinde Gott sehen, dann begreifen wir intuitiv, dass Gott wirklich alles vermag. Denn - so groß und staunenswert die Werke Gottes auch alle sind (man denke z. B. an die Schöpfung des Alls), das Größte an Gott ist, dass er klein wird. Und das ist wirklich überlegungswürdig. Es gibt ein Wort unseres jetzigen Papstes aus seiner Zeit als Professor an deutschen Universitäten, das die Erhabenheit des göttlichen „*sich klein Machens*“, äußerst treffend ausdrückt. Prof. Ratzinger schreibt: „*Nicht umschlossen werden von Größten, sich umschließen lassen vom Kleinsten; das ist göttlich*“ (Einführung in das Christentum, S. 122). Meine lieben Schwestern und Brüder, Gott kann nicht von einem noch Größeren umschlossen werden, denn keiner ist größer als er; was Gott aber tun kann, ist wohl, sich umschließen lassen vom Kleinsten. Und das hat er eben in Betlehem getan und hat dadurch seine unermessliche Größe gezeigt. Er lässt sich von der Menschheit umschließen. Gott wird Mensch, er wird klein, er wird winzig. Gott wird klein! Gott wird winzig! Was für eine Größe! Das kann nur ein Gott schaffen. Denn – und das ist wichtig – Gott wird nicht klein gemacht, sondern er macht sich selber ganz freiwillig klein. Das ist die Größe des sich klein Machens: dass es freiwillig geschieht. Und so erkennen wir quasi nebenbei, dass, wenn wir uns freiwillig klein machen, wenn wir nicht auftrumpfen, wenn wir „*eine fünf gerade sein lassen*“, wenn wir uns nicht überheben, wenn wir nachgeben, dass wir dann gottähnlich sind und etwas ganz Großes tun. „*Sich einschließen lassen vom Kleinsten; das ist göttlich*“. Ja, ich würde sagen, das ist ganz besonders göttlich, denn Gott zeigt hier nicht nur seine uneingeschränkte Macht, wie etwa bei der Schöpfung, sondern auch und vor allem die Unbegrenztheit und Unauslotbarkeit seiner Liebe. Wenn wir uns in dieser Stunde also das schöne Kind in der Krippe anschauen, und der Glaube uns in ihm Gott sehen lässt, dann wird es uns genau so ergehen wie den Hirten. Sie kehrten zu ihrem alltäglichen Leben zurück, „*rühmten Gott und priesen ihn für das, was sie gehört und gesehen hatten; denn alles war so gewesen, wie es ihnen gesagt worden war*“ (Lk 2, 20).

Der Stall im Betlehem erschließt uns aber auch den Wert des Menschen. Denn die Geburt Gottes als Mensch besagt, dass der Mensch Gott offensichtlich wichtig, ja sehr wichtig ist. Wenn wir das einmal tief begreifen, meine lieben Schwestern und Brüder, dann werden wir uns unseres Wertes erst richtig bewusst. Wir sind offenbar wertvoll, weil Gott sich für uns einsetzt, weil er uns ernst nimmt. Das beweist er uns mit seinem Kommen in Betlehem. Er sucht mich, freut sich über meine Nähe. Ist das nicht einfach fantastisch? Ist das nicht eine eminent wichtige Erkenntnis? Das ist Labsal für die Seele und fürs Gemüt! Ich bin wichtig! Du bist wichtig! Wir alle sind wichtig, weil Jesus - d. h. Gott! - uns aufsucht und Freude an der Begegnung mit uns empfindet. Und das beabsichtigt Gott mit seiner Geburt in Betlehem auf jeden Fall, dass wir erkennen, dass wir groß sind, weil Gott Ja zu uns gesagt hat. Diese Überlegungen, meine lieben Schwestern und Brüder, begründen den christlichen Optimismus und mithin die positive Lebenseinstellung. *„Wenn Gott für mich ist, wen soll ich fürchten“*, heißt es sinngemäß im Psalter, und Johannes Paul II. rief bei seinem Amtseintritt die legendären Worte auf: *„Non avete paura“* – *„Habt keine Angst“*. Ja, meine lieben Schwestern und Brüder, Weihnachten lässt uns erkennen, dass wir als Christen wertvolle Menschen sind. Die ersten Christen sagten über sich selber, nachdem sie ihren Wert in Gott erkannt hatten: *„Christ, erkenne deine Würde!“*.

Wir schauen wieder einmal auf die Krippe und beobachten, wie Maria, die Mutter, das Kind in ihre Arme nimmt, es an ihre Brust zärtlich drückt, es küsst und sich von tiefer Zufriedenheit und Wonne erfüllen lässt. Ein wunderbares Bild, nicht wahr? Ja, so ist es, ein wunderbares Bild! Aber das ist weit mehr als nur ein wunderbares Bild. Diesem Bild liegt etwas noch Wunderbareres zugrunde, nämlich folgendes: wenn Maria mit der ganzen Kraft ihrer Mütterlichkeit das Kind menschlich liebt, dann weiß sie, dass Gott Freude daran hat. Und das ist für uns alle eine fürwahr tragende, lebenswichtige Erkenntnis. In der Liebe zum menschlichen Du die Erfahrung machen, dass man dadurch Gott liebt. Ist das nicht etwas ganz Großartiges, meine lieben Schwestern und Brüder, dass man Gott durch den Vollzug der menschlichen Liebe zu einem Du, etwa z. B. dem Ehepartner, liebt? Es ist – lassen Sie mich dies einmal etwas salopp ausdrücken - , als würde man zwei Fliegen mit einer Klappe schlagen. Maria war sich dessen bewusst, dass sie Gott liebte, wenn sie Jesus ihre Liebe und Zuneigung zeigte. So wollen wir sie von Herzen bitten, dass auch wir lernen, in der menschlichen Liebe Gott zu verspüren. Dann werden wir aus eigener Erfahrung die Worte der Liturgie der heutigen Hl. Messe laut, herzensfroh und dankbar singen können: *„Aufgeleuchtet ist uns aufs Neue der Tag der Erlösung: ein großes Licht ist heute auf Erden erschienen. Kommt, ihr Völker, und betet an den Herrn, unseren Gott!“* (Ruf vor dem Evangelium).